

3  
4. VII. 1917  
Mittwoch, 4. Juli 1917

# Zeitung

1704

ad gelehrten Sachen

U. M. 2.70 bei tägl. zweimal. Zustellung. Durch die Post monatl. M. 2.50 od. d. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Stellengesuche 50 Pf. Stellenangebote auch Zuschlag 20 %. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Jahrgang, Berlin SW 68, Kochstr. 22-24, u. in allen Geschäftsstellen des Verlages.

26

Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 291. Zentrum 8600

## n Galizien.

### Die Papier-Gefahr.

Von  
Georg Bernhard.

Die Papiernot der großen Zeitungen wird, wie wir gestern schon mitteilten, auch den Reichstag beschäftigen. Heute bereits dürfte in den Verhandlungen des Hauptausschusses eine entsprechende Anfrage an die Regierung gerichtet werden. Diese Aufnahme der Angelegenheit durch den Reichstag ist um so erfreulicher, als bei einer früheren Gelegenheit, wo die Berliner Zeitungen, um die Öffentlichkeit auf die drohende Not aufmerksam zu machen, kurz entschlossen zur Selbsthilfe griffen, die Abgeordneten durchaus nicht ohne weiteres geneigt waren, dem Ernst dieser Angelegenheit Rechnung zu tragen. Nun sind allerdings in der Zwischenzeit die damals schon recht bedrohlichen Verhältnisse im Zeitungsgewerbe unerträglich geworden. Nicht nur, daß die großen Blätter ihren redaktionellen Umfang auf ein Mindestmaß einschränken müssen, nicht nur, daß sie gezwungen sind, die Aufnahme wichtiger Anzeigen in größtem Umfang abzulehnen, viel schlimmer noch war in den letzten Wochen die Unregelmäßigkeit der Zufuhr. Auch wir wußten — ebenso wie andere Zeitungen — sehr oft am Morgen noch nicht, ob und in welchem Umfang wir unsere ohnehin schon recht zusammengeschrumpfte Abendausgabe herausbringen konnten. Und es war in alle geschäftlichen Betriebe eine Unsicherheit hineingetragen, die das Arbeiten für die Schriftleitungen, die Geschäftsleitungen und die technischen Angestellten geradezu quälvoll gestalteten.

Wenn es sich dabei nur um ein paar persönliche Widerwärtigkeiten handelte oder selbst nur um Einbußen an Gewinn, so würden wir davon wahrhaftig kein Aufhebens machen. Aber darum handelt es sich durchaus nicht. Es ist sogar nicht einmal ausgeschlossen, daß die Jahresrechnungen der großen Zeitungen angesichts der sehr hohen Papierpreise durch die Ersparnis an Papier einen Nutzen aufweisen werden. Die Frage ist eben, wie bereits angedeutet, überhaupt nicht materieller Natur. Es dreht sich hier überhaupt um gar keine bloße Angelegenheit der Verleger und der Zeitungen, sondern die Papiernot bedroht eine wichtige Stelle der deutschen Kriegführung. Daß ein Krieg nicht nur mit den Waffen geführt werden kann, sondern daß das Stimmungsmäßige dabei eine große Rolle spielt, haben unsere Feinde nicht erst im Kriege erkannt. Wenn wir heute auf die jahrelangen Presseerörterungen zurückblicken, die diesem Kriege vorangingen, so erkennen wir mit voller Klarheit, wie zielbewußt unsere Feinde diesen Krieg durch das Druckpapier vorbereitet haben. Wir sehen jetzt, wie planmäßig die Lügennachrichten des Reuterbüros und der Agence Havas, die heftigen Artikel der „Times“, der „Daily Mail“, des „New York Herald“, des „Matin“, des „Corriere della Sera“, des „Secolo“ und der „Nowoje Wremja“ schon jahrelang die Stimmung gegen Deutschland im jetzt feindlichen und im noch neutralen Ausland vergifteten. Wir haben in Deutschland dem gegenüber alles verabsäumt. Unserer Beamtenschaft war die Presse ein Buch mit sieben Siegeln, die Zeitungsleute waren ihnen höchstens lästige Mahner und Kritiker. Wie wenig man bei uns die Bedeutung der Zeitungen noch bei Ausbruch des Krieges zu schätzen wußte, ging mit besonderer Deutlichkeit daraus hervor, daß von der Kriegserklärung ab gerechnet, mehrere Wochen die Ausfuhr deutscher Zeitungen ins Ausland verboten war. Während dieser Wochen, die unserer Aufklärungsarbeit auf solche Weise verloren gingen, melbeten die fremden Zeitungen deutsche Niederlagen und glorreiche Siege der Entente, sprachen von Revolutionen in Berlin und München und ließen unsere Freunde und Landsleute in der Ferne in banger Sorge um das Schicksal des Deutschen Reiches schweben.

Allmählich im Laufe des Krieges hat man dann langsam eingesehen, welche Bedeutung die Presse für die Bearbeitung der öffentlichen Meinung hat. Aber auch da zeigte sich zunächst ein vollkommenes Verkennen der Bedeutung der eigenen Presse. Durch unzählige Aufklärungsbrochüren, durch oft recht übereilte Telegramme an ausländische Gewährsmänner, durch eine wahllose Fütterung der fremdländischen Berichtserstatler mit Nachrichten und aufklärenden Artikeln versuchte man von Deutschland aus für unsere Sache zu wirken. Und währenddessen blieben die deutschen Zeitungen in ihrem Text vernachlässigt und mager. Vergebens suchten die wohlwollen-

in schwerigkeiten zu erleichtern. Aber leider ist nicht an allen anderen Stellen das gleiche Interesse zu bemerken. Während die mit der Verteilung des Papiers betrauten Behörden bisher tatenlos einer maßlosen Papierverschwendung in den verschiedensten Kriegsamtern zusahen, konnten sie sich nicht entschließen, etwas Wirksames zur Steuerung der Papiernot der Zeitungen zu tun. In ganz schematischer Weise ist eine Kontingentierung des Papierverbrauchs der Zeitungen bestimmt worden, die gerade diejenigen Blätter bestraft, denen eine Vergrößerung des Absatzes im Inland und Ausland, und damit natürlich die Erzielung einer breiteren und tieferen Wirkung im Interesse der deutschen Sache gelungen ist. Der Staatssekretär im Reichsamt des Innern, Herr Dr. Selfferrich, der in allererster Linie die Verantwortung für diese Zustände zu tragen hat, hat es bisher an jedem Verständnis für das Wesen der Presse und ihrer Bedürfnisse fehlen lassen. Wir sind heute noch nicht einmal in der Lage, sagen zu können, ob es uns möglich sein wird, die Berichte über die Verhandlungen des Deutschen Reichstages zu veröffentlichen. Wir hoffen, daß der Reichstag nun endlich einmal ein deutliches Wort sprechen wird. Nicht für die deutschen Zeitungen, sondern für die deutsche Sache.